Ein stämmiger Türke mit von dunklem Haar und Bart umwogtem, durchgeistigtem Gesicht, das unbändige Energie und Schaffensmacht ausstrahlt, wie jede der kräftigen, aber sensiblen Hände: Mengü Ertel! Michelangelos Meißel könnte ihn gestaltet, sein Genie ihn belebt haben. (Man denkt an Moses, den Religionsstifter, von Michelangelo.) Strenge Güte und vorsichtige Menschenliebe reflektieren Mengüs stets beobachtende Augen. Gutmütig ist sein häufiger Anflug von Lächeln, bescheiden, fast schüchtern wirkt sein Verhalten, herzlich sein sparsames Lachen. Nichts ist oberflächlich, manieriert, effekthaschend, berechnend an diesem großen Künstler. Trifft er auf Heuchelei, Unrecht, Betrug, explodiert sein Zorn wie ein Gewitter.

Mengü Ertel, 1931 als Sohn eines Beamten in Üsküdar geboren, wäre beinahe Schauspieler geworden, aber ihn interessierte auch schon von jeher die grafische Kunst. Schon als Kind begeisterte ihn das farbenfreudige nationale Schattenspiel «Karagöz». Die Darsteller sind aus sehr dünner Kamelhaut geschnittene, bunt bemalte Figuren. Von hinten beleuchtet, werden sie gegen eine Glasscheibe gedrückt und mit Stäbchen bewegt.

Der Heranwachsende wurde ein eifriger Theaterbesucher. Alles, was zur Bühne gehört, interessierte ihn: Schauspiel, Oper und Ballett und daneben gleichermaßen der Film. (Später gehörte er zu den Gründern des sehr aktiven großen Filmclubs in Istanbul und wurde sein erster Präsident.)

Hierzu muß vermerkt werden, daß Istanbul eine sehr theaterfreudige Stadt geworden ist. Sie verfügt über eine Staatsoper, ein staatliches und ein städtisches Theater und darüber hinaus über rund 30 Bühnen, die sich meist mit bescheidenen Mitteln modernen, avantgardistischen und experimentbesessenen Autoren und Regisseuren widmen. Dazu gehören natürlich auch viele türkische Autoren. Dieser Aufschwung des Theaters entwickelte sich erst nach dem Regime-Umsturz durch Kemal Atatürk. Ende des vorigen Jahrhunderts gab es nur eine einzige Theatertruppe in Istanbul, die aus rund 20 Schauspielern, 20 «Hungerkünstlern» bestand. Komödianten wurden verachtet und zum Beispiel bei Gericht nicht als Zeugen zugelassen. «Zum Theater, um jeden Preis zum Theater!» war die Devise des jungen Mengü. Und wenn er dennoch nicht Schauspieler geworden ist, so lag es lediglich daran, daß die Aufnahmeprüfung für Grafik an der Akademie der Schönen Künste früher stattfand als die am Staatstheater.

Mengü vertiefte sich nun in die Theaterwissenschaft von der Antike bis zu den avantgardistischen Autoren. Stücke, die man in Istanbul nicht spielte, las er. Er sah und las sie nicht nur, er studierte unzählige Stücke und ihre Autoren. Selbst der deutsche Autor Borchert, der, mit 23 Jahren kurz nach dem Kriege verstorben, nur ein Stück «Draußen vor der Tür» geschrieben hat, ist ihm nicht unbekannt.

Künstlerische Plakate in Istanbul ... das ist ein recht eigenartiges Kapitel. Vor 20 Jahren schrieb der hochbetagte türkische «Theaterpapst» Muhsin Ertugrul an Mengü: «Wer würde in einer Umwelt, in der man um das tägliche Dasein kämpft, von dem mageren Etat eines Theaters bei Dir Plakate bestellen, diese drucken, mit Stempelmarken versehen und ankleben lassen? Nehmen wir an, ein Kühner wagte so etwas. Wie sollte man die Plakate in einer Stadt kleben, in deren Straßen sich kaum Litfaß-Säulen befinden? Etwa auf schiefe oder krumme Holzbeschläge oder Bauzäune, um am nächsten Tag mit der Gewinnreklame einer der wie Pilze aus der Erde schießenden Banken überklebt zu werden? Du siehst auf unseren Wänden eine Flut von Reinigungsmitteln angepriesen, von denen eins giftiger als das andere ist und die untereinander wetteifern, den gesamten Schmutz des Landes wegzuwaschen. Wie könnten sich Deine feinfühligen und tiefgründigen Plakate dazwischen behaupten? Man würde Dein Plakat für das Stück ‹Fuß- und Beinfabrik› als eine Werbung für ein Hühneraugenmittel und Deinen Kessel für Arthur Millers ‹Hexenjagd› für eine Kochtopfreklame halten ...

Rückkehr? – Nein, nein ...! Die Dich und Dein Werk heute als verrückt betrachten, werden Dich eines Tages als Vorbild und Bahnbrecher anerkennen, zu Deiner Ehre Museen errichten. Anstatt heute mit Reklame Geld zu machen, legst Du Dein Geld wie für eine Geliebte für Deine Theaterplakate an.

Die Früchte wird die Generation nach Dir ernten. Obwohl ich glaube, daß Du mit dem Ausschlagen des Geldes Wahnsinniges tust, bezeichne ich Dich trotzdem nicht als Wahnsinnigen. Jeder liebt irgend etwas und stirbt für diese Liebe. Wie glücklich muß derjenige sein, der in dieser niederträchtigen Welt etwas Schönes zum Lieben findet. Mengü, mein Sohn, geh' weiter auf diesem Pfad. Muhsin Ertugrul.»

(Wir haben uns erlaubt, die deutsche Übersetzung dieses Briefauszuges dem sehr intelligenten, ja mustergültigen Reiseführer und Informationsbuch «Istanbul» von Klaus und Lissi Barisch, erschienen in der Serie «Richtig reisen» des Verlags M. DuMont, Schauberg, zu entnehmen. Mengü Ertel haben die Autoren mit einigen Seiten geehrt.)

Über 20 Jahre sind seit der Niederschrift des Briefes von Muhsin Ertugrul vergangen. Manches hat sich leider in Istanbul nicht geändert: die chaotischen Plakatanschläge auf verschluderten Bauzäunen und schiefen Palisaden – das soll es übrigens auch in anderen Ländern geben – und mangelnde Budgets für künstlerische Plakatwerbung der Theater, oft auch die Unterschätzung dieses Werbemittels durch staatliche oder städtische Bühnen, genauso der mangelnde Sinn ihrer Direktoren und Intendanten dafür.

Vor 21 Jahren gründete Mengü das bedeutendste Werbestudio der Türkei, «San-Grafik», um den Lebensunterhalt für seine Familie und dann auch für seine Mitarbeiter zu sichern. Es sind begabte junge Leute, die ihr Studium auf einer Akademie beenden oder beendet haben und sich bei Mengü in der Praxis vervollkommnen wollen, oder auch andere, die sich bei Mengü von Grund auf ausbilden lassen. Mengü selbst ist unterdessen ein Meister des Schauspielplakats aller Sparten geworden – Oper, Ballett, Schauspiel und Film –, wie ihn wohl kaum ein anderes Land aufzuweisen hat. Er ist ein Einzelgänger in seiner Art. Über 100 Plakate hat seine Kollektion aufzuweisen, fast ausnahmslos Meisterwerke, aber nur rund 40 waren Bestellungen der Staatsoper, des Staats- und Städtischen Theaters sowie bedeutender Privatbühnen. Oft entwarf er zwei oder mehrere Werke für ein Stück – z. B. «Don Quichotte» und «Hamlet» –, aber dasjenige, dem seine Vorliebe zu Recht galt, wurde nicht ausgewählt. Mengü malte – bei ihm kann man nicht sagen «zeichnete» – Plakate für verschiedene Opern und Ballette, für so unterschiedliche Autoren wie Shakespeare, Molière, Büchner, Shaw, Gogol und Tschechow, Ibsen, Brecht, dem seine besondere Liebe gilt, sowie Borchert, Arthur Miller, Anouilh, Beckett, Genet und Ionesco und das Repertoire türkischer Autoren. Liebt er ein Stück, für das man nicht wirbt oder für das man kein Plakat bestellt, so malt er trotzdem eines, sobald die tägliche Arbeit für den Lebensunterhalt ihm Zeit läßt.

Ich habe stets dagegen gekämpft, einen Unterschied zwischen den «Schönen Künsten» (Beaux Arts), den Arts Majeurs und den sogenannten «Arts appliqués», den Arts Mineurs zu machen. Ein Plakat ist jedenfalls künstlerisch wertvoller als das kitschige Ölgemälde eines Artiste Peintre, eines Kunstmalers.

Bei Mengü Ertel wird das Absurde einer solchen Einzäunung offenbar. Seine Plakatgemälde sind keine zeit- oder modegebundenen Kunstwerke, keiner vergänglichen Tendenz unterworfen. Viele Museen haben Plakate von Mengü angekauft, Connaisseurs verschiedener Länder haben ihn durch Ausstellungen geehrt. Auf dem von mir im Rahmen des «I. Festival Cinématographique International» im Palais Chaillot organisierten Wettbewerb künstlerischer Filmplakate (1975), an dem sich über 30 Nationen beteiligten, erhielt Mengü einstimmig den Grand Prix für sein Plakat «La Passion de Jeanne d'Arc» von Carl Dreyer. Es zelebriert das Thema, die Tragödie der «Heiligen Johanna», künstlerisch so ergreifend, daß diesem Kunstwerk ein Platz in einem Museum oder für Gläubige sogar in einer Kathedrale gebührt. Es gehört zu den Plakaten, die nie bestellt worden sind.

Mengü ist auch ein Meister der Farbe. Selbst mit nur zwei Farben erreicht er verblüffende Wirkungen. Beispiel: Sein geradezu aggressives Plakat für Brechts «Frau Carrars Gewehre» – auf feurig orangenem Grund die seitlich von hinten gesehene schwarze Silhouette der Frau Carrar, ein Bündel feuerbereiter Gewehre unter dem Arm. Übrigens hat Mengü die Absicht, zu allen Bühnenwerken Brechts Plakate zu schaffen. Es liegt schon eine ganze Serie vor, und man sollte sie später als Album veröffentlichen. Bei Brechts weltweitem Einfluß auf das moderne Theater und seine unzähligen Freunde würde es sicher ein riesiger Erfolg werden.

Und das zur Menschlichkeit aufrüttelnde Plakat für Wolfgang Borcherts Stück «Draußen von der Tür» mit dem bis auf den Grund der Seele eisig, mörderisch geschundenen jungen Kriegsheimkehrer, Heimkehrer nach den Schrecken des Krieges in eine Welt egoistischer Gleichgültigkeit, versiechender Menschlichkeit!

Manchmal wählt Ertel themenverbundene Symbole: Auf einem Plakat für Molières «Der eingebildete Kranke» windet die Schlange – blutrot – sich nicht um den Äskulapstab, sondern um das Beil eines Scharfrichters. Auf einem anderen Plakat für René Cléments «Verbotene Spiele» sprießt aus einem braunen, in braunschwarzer Erde steckenden Grabkreuz eine weiße Margerite mit goldgelben Blättern. Mengü liebt die Blumen. Sie sind für ihn Zeichen des Lebens, der Liebe, der Menschlichkeit, der Hoffnung, der Menschenwürde. Auf vielen seiner Plakatgemälde erscheint eine Blume, gleich ob er ein Thema symbolisiert oder eine Handlung im wesentlichen packt, so auf Plakaten für Garcia Lorcas «Bluthochzeit»: ein Dolch, hinter dem sich eine Tulpe entfaltet; für «Don Quichotte», auf dem der «Ritter von der traurigen Gestalt» mit weißem Schwert und einer riesigen Margerite als Schild gegen am Horizont drohende Windmühlenflügel zu Felde zieht; oder für die Oper «Tosca» eine Blume der Liebe, leuchtend zwischen enormen, schweren Kerkerketten der Tyrannei und des Verbrechens; und wahrhaft genial Mengüs unvergeßliches Plakatgemälde für Shakespeares «Romeo und Julia», das jedes Theater, das diese Tragödie spielt, anschlagen sollte – die schon ins Nichts, in die Ewigkeit aufgehenden Masken des Romeo und der Julia, zwischen denen eine weiße Blüte der Liebe als schöpferisches Element unvergänglichen Lebens aufleuchtet.

Mengü Ertel erweist sich durch die meisten seiner Bühnen- und Filmplakate als ein Pionier: Er ist nicht nur ein großartiger Plakatmaler (affichiste peintre), sondern durch das Erhabene und Verehrungswürdige seiner Kunst wird er zu einem der Kunstmaler (artiste peintre), dem man zumindest einen großen Saal in einem der Museen der Kunstmetropolen weihen sollte, bis man ihm ein eigenes Museum erbaut.

Alexandre Alexandre